

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Subskriptionspreis:**  
in Loos:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — 5.  
Monatlich . . . 1 " 70 "

**Pränumerationspreis:**  
in Loos:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — 5.  
Monatlich . . . 1 " 70 "

**Abonnements-Vertrag:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

N<sup>o</sup> 31.

Sermannstadt, Freitag den 7. Februar 1902.

118. Jahrgang.

## Eine Wahnung der Regierung.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 3. Februar.

Eine unzweideutige Erklärung der Regierung über ihre Stellung zur Zolltariffrage, das ist es, was seit Wochen sowohl von den Freunden der Zolltarifvorlage, als auch von ihren Gegnern auf der rechten, wie auf der linken Seite des Reichstags verlangt wird. Eine solche Erklärung zur Klärung der verworrenen und sich immer mehr verwirrenden Situation war allerdings gar nicht mehr zu umgehen, denn die Dinge in der Zolltarif-Commission entwickelten sich immer mehr zu einem vollkommenen Tohuwabohu. Während ursprünglich die Regierung, wie die Parteien der Rechten ihrer Sorge vor der Opposition oder Obstruktion der Linken Ausdruck gegeben hatten, hat sich alsbald nach dem Beginn der Commissions-Verhandlungen das Bild vollständig geändert. Rechter Hand, linker Hand, Alles vertauscht! Nicht die Parteien der Linken, sondern die der Rechten sind es, welche in der Opposition gegen die Vorlage der Regierung begriffen sind. Und wenn die Linke die Absicht gehabt hat, mit allen Mitteln der Geschäftsordnung die Beratung der Vorlage hinauszuziehen, so kann sie jetzt einer behaglichen Ruhe pflegen, denn das Hinauszuziehen der Verhandlungen wird durch die agrarische Opposition so gründlich besorgt, wie es nur durch die antischöllnerische Opposition hätte geschehen können.

Die Verhältnisse, wie sie sich in der Zolltarif-Commission entwickelt hatten, mußten immer mehr als unhaltbar erkannt werden und wurden auch von der Regierung als solche erkannt. In allen entscheidenden Fragen sah die Regierung sich in die Opposition gegen die Agrarier verlegt, welche die Vorlage nach ihren Wünschen zurechtzulegen beflissen sind. So bekam die Situation eine immer größere Kehlnähe mit derjenigen, wie sie sich „seiner Zeit“ beim Kampfe um die Canalvorlage entwickelt hatte, und die zum Schluß so verfahren war, daß die Regierung den Kampf aufgab, um ihn erst „seiner Zeit“ wieder aufzunehmen. Da dies nun bei dem Kampf um den Zolltarif nicht angängig ist, hat die Regierung, um eine Klärung der Lage zu versuchen, zu einer officiösen Kundgebung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ihre Zuflucht genommen.

Die officiöse Kundgebung knüpft an die aus dem Lager des Bundes der Landwirthe stammende Behauptung an, daß innerhalb der Regierungen keine Einmüthigkeit in Bezug auf den Zolltarif bestehe, und daß insbesondere der Landwirtschafts-Minister v. Bobbielski für eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle sei. Diese Behauptung wird als vollkommen unzutreffend bezeichnet und festgestellt, daß die große Mehrheit der Bundesregierungen und insbesondere alle größeren Bundesstaaten, wie sämtliche preussische Minister ohne Ausnahme auf dem Boden der Bundesrathsvorlage stehen. Des Weiteren wird erklärt — und das ist der Kernpunkt der officiösen Kundgebung — „daß das ganze Werk durch Ueberstreiten der vorgezeichneten Minimalhöhe oder Vermehrung der Zollbindungen, sowie durch Uebertreibungen von der Art des vom Staatssecretär Grafen v. Podobinski in voller Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler bekämpften Antrags wegen der Ursprungszeugnisse auf das Ernstlicke gefährdet wird.“

Ist diese Erklärung klipp und klar und besagt sie, daß die Regierungen eine weitere agrarische Verschärfung der Vorlage rundweg ablehnen werden? Diejenigen Kreise, auf welche die Erklärung in erster Reihe berechnet ist, nämlich die des Bundes der Landwirthe sind dieser Meinung nicht. Das Organ des Bundes, die „D. Tag.-Ztg.“, erklärt heute, die Klärung sei noch nicht vollständig, da nicht unbedingt gesagt werde, daß Zollserhöhungen unter keinen Umständen auf Annahme zu rechnen hätten. Wenn die Regierung im Uebrigen geglaubt hat, mit dieser officiösen Kundgebung eine fonderlich große Wirkung auszuüben, so beruht das auf einem in der heutigen Zeit des Pessimismus auf fallenden Optimismus. Die „D. Tag.-Ztg.“ erklärt, wenn die Regierung an dieser Erklärung festhalte, so hätten ihre Parteigänger kein erhebliches Interesse an der Weiterberatung, da die Regierungsvorlage für sie unannehmbar sei. Das Organ der Conservativen, die „Kreuzztg.“, bespricht zwar die Regierungskundgebung noch nicht, ihre heutigen Ausführungen an leitender Stelle zeigen aber, daß die conservative Partei bisher nicht geneigt ist, ihr Tarifprogramm rückwärts zu revidiren.

Die Aussichten der Regierung, für die Zolltarifvorlage eine Mehrheit zu finden, haben sich somit durch die officiöse Kundgebung bisher nicht merklich gebessert, es sei denn, daß man die Thatsache, daß das leitende Centrumsorgan, die „Germ.“, die Kundgebung ohne Commentar abbrucht, als ein Zeichen dafür ansehen will, daß das Centrum in diesem Falle, natürlich nur gegen gewisse Concessionen, die Rolle der Regierungspartei zu übernehmen geneigt sei. Jedenfalls wird eine wirkliche Klärung der Sache erst dann eintreten, wenn der Reichskanzler Graf Bülow sich entschließt, an Stelle der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ und in noch präciserer Tonart selbst das Wort zu ergreifen. Eine Klärung der verworrenen Lage zu schaffen, daran hat die Regierung ja ein nicht geringeres Interesse, als sämtliche Parteien.

**Die Kammerwahlen in Frankreich.** Die Regierung scheint nunmehr entschlossen zu sein, die Wahlen für die Erneuerung der Kammer der Abgeordneten im April d. J. vornehmen zu lassen, und zwar dürften der 13. oder 20. April als Wahltermin festgelegt werden. Diese Entscheidung würde jedenfalls die Beschleunigung der Arbeiten im Palais Bourbon, namentlich der Budgetberatung, zur Wirkung haben. Es würde dann auch die Nothwendigkeit entfallen, für den Monat März wieder ein provisorisches Budgetzwölftel bewilligen zu lassen. Man erwartet, daß die Kammer das Budget vor dem 15. Februar erledigt haben wird und der Senat daselbe mit gewohntem Fleiße vor Ende Februar genehmigen dürfte. Unter diesen Voraussetzungen sieht man der Auflösung der Kammer in den ersten Tagen des März entgegen. Die neue Kammer wird wahrscheinlich, wie die jetzige, zu einer vierjährigen Mandatsdauer berufen werden. Die Vorlage eines Gesetzes betreffend die Verlängerung derselben von vier auf fünf Jahre, scheint von der Regierung nicht beabsichtigt zu sein.

**Antifeheldinen.** Die Pariser Boulevardblätter veröffentlichen nachstehendes Rundschreiben: „Angeichts der Kriege, die Frankreich durchmacht, angeichts seiner bedrohten materiellen und moralischen Interessen, seiner verletzten Freiheiten und des wachsenden Gespenstes des Socialismus, halten wir es für geboten, unseren Freundinnen, die den Ernst der Umstände erfassen, die Verhaltenslinie, die wir angenommen, fund-

zugeben: 1. eine jede von uns unterdrückt, entsprechend unserer Lage und unserem Belieben jede überflüssige Ausgabe, wie Unterhaltungen, Empfänge, Toiletten; 2. wir klären unsere Lieferanten über den Beweggrund auf, der uns augenblicklich unter Verbalten vorreibt, auf daß sie gleichfalls durch ihre Abstimmungen an dem gemeinsamen Werke der Rettung Frankreichs mitarbeiten. Comtesse Chimay de la Rochefoucauld, Vicomtesse d'Aglemont, Comtesse H. de Castellane, Comtesse de Chabrillan u. a. m. — P. S. — Die Summen, die nicht ausgegeben werden, sind an eine der Cassen abzuwehren, die die Gelder für die ehrlichen und die Antifreihändler-Candidaturen sammeln. — Der Heroismus der vornehmen Damen geht, so wird aus Paris geschrieben, noch nicht so weit, daß sie ihren Schmutz für den Triumph der guten Sache opfern, sondern beschränkt sich darauf, die bevorstehenden Kosten strenger, als gewöhnlich, zu halten. Wenn die Wahlen nach ihrem Wunsch ausgefallen sind, dann wollen die opferwilligen Frauen ihren Aufwand verdoppeln, um das Veräumdete nachzuholen. Die Lieferanten der Rue de la Paix, der Avenue de l'Opera, der Rue Royale und anderer fashionablester Straßen werden diesen heldenmüthigen Stripes der Damen das „noble faubourg“ mit einigem Gleichmuth ertragen, da sie das weibliche Herz offenbar besser kennen, als die Führerinnen der neuen „Abstinenz-Liga“. An Geld hat es den „ehelichen und antifreihändlerischen Candidaten“ nie gefehlt, weder unter der „moralischen Ordnung“, noch zur Zeit des Boulangerismus, noch seit dem Regime der nationalitätlich-clericalen Bewegung. Obwohl das Geld in den Wahlen eine hervorragende Rolle spielt, so macht es doch glücklicher Weise noch nicht Alles aus, denn sonst wären die Boni de Castellane, die Marquis de Solages und sonstigen Geldpotentaten in der Kammer viel zahlreicher, als sie es wirklich sind. Da, wo die Millionen der Herzogin von Uds und die in den Traditionen der Familie Orleans liegende „moralische“ Unterstützung des Grafen von Paris sich als machtlos erwiesen, werden die vereinigten Anstrengungen des Adels, der Congregationen, der Chauvinisten und der gemäßigten Republikaner nicht viel ausrichten können. Und der Pariser, der von Natur aus ein Spötter ist, fragt sich nur, was den Damen von der „Abstinenz-Liga“ eigentlich an Reizen übrig bleiben wird, wenn sie auf ihren Toiletten-Aufwand verzichten.

**Die Walteier** wollen nicht englisch werden, namentlich sind sie gegen Chamberlain's Antisprachen aufässig. Das Nationalcomité in Malta hat eine neue „Volks hymne“ gedichtet und in Musik gesetzt, die aber vom Gouverneur schleunigst verboten wurde. Sie ist nämlich ein geharnischter Schuß- und Trutzgesang wider Joe Chamberlain und legt in allerdings nicht geradezu sehr glimpflichen Verslein Protest gegen dessen Antisprache-Verfügung und die Steuererhöhungen ein. Gegen dieses Verbot des Gouverneurs hat, wie der „Bosk. Ztg.“ geschrieben wird, das „Nationalcomité“ gerichtliche Widerklage erhoben, und das Tribunal hat dieser stattgegeben mit der Begründung, daß das Verbot der „Hymne“ nicht in geistlicher Form erfolgt sei und bis zu einer eventuellen Berichtigung des betreffenden Formfehlers frant und frei geungen werden könne. Die Bewegung gegen die erwähnten Regierungsmaßregeln ist indessen stetig im Wachen begriffen und zieht fortwährend weitere Kreise. So haben auch am 9. Januar der Erzbischof und das Capitul der Kathedrale von La-Valetta dem Gouverneur eine Eingabe an den König überreicht, und am Tage darauf hielt der Erzbischof von der Kanzel herab eine politische Predigt, worin er bittere Vorwürfe gegen die englische Colonialregierung erhob, daß sie muthwillig den Frieden der Insel störe („Wehe denen, die ein Verräther geben“) und das Volk mit neuen Steuern bedrücken, von denen ausschließlich nur die armen Leute betroffen werden. — Am 11. Januar fand eine öffentliche Protestversammlung statt, die sich schließlich zu einer lebhaften franko-italienischen Kundgebung gestaltete. Nach mehreren Anderen hielt nämlich

## Feuilleton.

### Irthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.  
(11. Fortsetzung.)

„Eigenthümlich, wie uns die Welt oft unterrichtet,“ sagte Sormann endlich leise, sich erhebend und dem Ausgange zuwreitend. Als Sormann zufällig noch einmal den Blick rückwärts wandte, sah er die einsame Maske die Fensterhülle verlassen. Die Ampel warf ihr sanftes Licht auf die schwarze Sammelgarbe. Es war Kühleborn, der langsam hinter Heinrich den Salon verließ und draußen im Ballsaal sich wieder unter die Menge mischte.

Sormann durchschritt den Saal wie ein Träumender. Er wandte sich nach der Garderobe, warf seinen Mantel um und ging auf die Straße hinaus, wo er den nächstbesten Mietswagen anrief. Nur schnell nach Hause. Er hatte es keine Minute länger in der heißen Atmosphäre des Tanzsaales ausgehalten, umgeben von lachenden, fröhlichen Menschen.

Wie im Traume stieg er vor dem Hause in der Heiligengeistgasse ab. Ohne Licht schritt er die Treppe empor bis zu seinem Zimmer. Dort warf er Mantel und Hut auf's Bett und eilte zum Fenster. Er riß den Flügel auf und lehnte sich gegen die Brüstung. Die Mondstrahlen und kalte blitzende Schneeflocken drangen herein, die seine Stirne kühlten.

Er lag noch nicht lange so, als er das Geräusch eines raschfahrenden Wagens näherkommen hörte. Er fuhr empor. Ist sie es? Das Gefühl hielt vor dem Hause. Heinrich sah noch die behäbige Gestalt des in seinen Pelz gehüllten Herrn Ertl aussteigen, dann zog er sich vom Fenster zurück, um nicht etwa von unten bemerkt zu werden.

Ein beruhigendes Gefühl bemächtigte sich seiner, als er das Thor zufallen hörte. Sie war zu Hause! „Nun auf zum Kampfe um das Glück!“ sagte er, als er den Fensterflügel schloß.

### IV.

Der Winter zog aus dem Land, der Frühling kehrte ein. In dem Hause Ertl und Hesse hatte sich nichts erheblich verändert. Herr Ertl erfüllte nach wie vor die Ansprüche, die man an ihn als den Chef einer der ersten Firmen, als das Ausschußmitglied des kaufmännischen Gremiums stellte; Madama Ertl kränkelte wie immer an ihrem behaglichen Nichtsthun, und Olga behauptete ihre Stellung als emancipirte Dame, deren Reigungen weder Vater, noch Mutter einen Damm entgegenzuweisen wagten.

Nur Eins war nicht mehr, nämlich die heiteren, ungezwungenen Zusammenkünfte Olga's mit Sormann oder dem Jugendspieler Theodor Wöller, wie sie früher fast täglich stattgefunden hatten.

Theodor hatte endlich eine Bestallung erhalten, die ihn an das Reichsgericht nach Leipzig rief. Der Abschied von Olga war ein weit förmlicherer gewesen, als der, mit welchem der junge Wöller vor Jahren als Student an die Universität zog. Theodor hatte überhaupt seit jenem Maskenball Olga nur selten und niemals allein gesprochen. Der lustige Krieg zwischen den beiden Antagonisten, wie sie Herr Ertl stets nannte, hatte vollständig aufgehört.

Der Disponent der Firma Ertl u. Hesse aber gönnte sich kaum noch soviel Zeit, die Soireen und Gesellschaften seines Chefs zu besuchen. Mit der Tochter des Hauses traf er stets nur bei diesen seltenen Gelegenheiten zusammen. Als nun endlich sogar Frau Ertl das Ausbleiben des Herrn Sormann bemerkte und ihrem Gemahl darüber ihr Befremden ausdrückte, lachte dieser, denn seit dem Carneval war Herr Sormann in einer Geschäftstätigkeit, welche seinen Chef nur mit Befriedigung über den aufopfernden Eifer seines Börsen-Disponenten erfüllen mußte. Er war auch voll des Lobes über ihn.

Sormann hatte sein Nachtquartier in der Börse aufgeschlagen. Dort war er fast den ganzen Tag über anzutreffen. Die meisten Börsenbesucher bewunderten seine Thätigkeit und seinen enormen Fleiß. Nur einige alte, gewiegte Jobber zuckten die Achseln, wenn man über den Disponenten von Ertl u. Hesse sprach. Unter einander zwinkerten sie sich auch hier und da mit den Augen zu, wenn Herr Sormann mit dem Agenten Golding conferirte, der als ein ganz besonderer Eingeweihter galt.

Herr Fellner, der alte Buchhalter von Ertl u. Hesse, der als offener Widergänger jenes Agenten bekannt war und davon erfahren hatte, daß Sormann mit demselben in Verbindung stehen sollte, blies durch die Nase, wie es seine Gewohnheit war, wenn ihm etwas bedenklich vorkam. Eines Nachmittags, als er Herrn Ertl einige Auszüge unterbreitete, benutzte er die Gelegenheit, seine Bedenken zu äußern. Er gab unerbittlich seiner Meinung Ausdruck, daß Herr Sormann neben seiner Thätigkeit als Börsenvertreter der Firma auch auf eigene Hand Privat-speculationen unternehme. Herr Ertl fragte kurz nach den Gründen zu dieser Vermuthung, und als er dieselben erfahren, nickte er nur. Damit war die Unterredung zu Ende.

„Ach was,“ sprach er zu sich selbst, als Fellner die Thüre hinter sich geschlossen, „das sieht dem Sormann nicht gleich. Er mag vielleicht hier und da eine besonders verlockende Gelegenheit zu einem Privatgeschäftlichen benutzt haben, er unternimmt ja öfters Verluhs-Engagements in Aktien, ein systematisches Speculiren — ich glaub's nicht; da ist er viel zu klug!“

Damit war die Sache für Herrn Ertl erledigt. Er erwähnte sogar gegen Sormann nicht das Geringste von der Vermuthung, die der überängstliche Fellner ausgesprochen hatte. Die Börsenjobber stießen sich aber trotzdem leise an, wenn der nicht gerade sehr rühmlichst bekannte Agent Golding besonders viel Zuckerfabricanten kaufte, und Herr Sormann mit ihm am Jahrtische des Börsensaales lange, eifrigste Unterredung führte.

auch ein Maltefer, der vorher einige Zeit lang in Tunis und Algier gelebt hatte, eine heftige Rede wider die Uebergriffe der englischen Regierung gegen die verbündeten Gerechtigkeiten der Insel und Schloß mit einem Hinblick auf die Freiheiten und Vortheile, welche eingewanderte Maltefer in den französischen Colonien genießen, worauf die Verammlung mit dem Rufe: „Es lebe die französische Republik, es lebe das unabhängige Malta!“ auseinanderging. In Folge dieser Vorkommnisse beabsichtigt die Regierung, die Verammlungsfreiheit aufzuheben (Chamberlain hat das im Unterhause bestritten), und ein Decret des Gouverneurs verfügte bereits die Schließung des Theaters von La-Valette noch für denselben Abend. Einige Zeit vorher wurde übrigens auch der Professor für französische Sprache am „Flores' Colleg“ und Correspondent mehrerer französischer Zeitungen, Victor Serre, von wegen seiner Berichte an diese aus Malta ausgewiesen.

**Die Bagdadbahn.** Die Fahrzeit von Konstantinopel nach dem Golf von Persien (Bassorah) wird, wie aus Konstantinopel geschrieben wird, jeztzig Stunden betragen, also die gleiche Fahrzeit, wie von London über Paris nach Konstantinopel; zusammen somit 120 Stunden, gleich 5 Tagen. Von Bassorah nach Bombay (1600 Meilen) beträgt die Fahrzeit 4 Tage. Die ganze Fahrzeit wird somit von London nach Bombay neun Tage gegen fünfzehn Tage über Brindisi und durch den Suezkanal betragen. Von Bassorah nach Calcutta werden 9 Tage erforderlich sein, somit wird von London über Konstantinopel und Bassorah nach Calcutta die Fahrzeit 14 Tage, gegen 22 Tage durch den Suezkanal, betragen. Die Fahrtdauer nach Bangkok, Saigon, Hongkong und Shanghai wird sich durch die Bagdadbahn um 6 bis 10 Tage reduciren. — Ferner wird aus Konstantinopel berichtet, daß sich die türkischen Blätter sehr günstig über die Concessionirung der Bagdadbahn äußern und deren Vortheile für den Staat hervorheben. So schreibt der „Adnan“: Wenn Handel und Ackerbau in den von den Bahnen berührten Provinzen zunehmen und die Staatseinnahmen erhöht werden, so tritt dieser Gewinn bei der Bagdadbahn doppelt und dreifach ein. Reist den durch die bisherige Erfahrung im Eisenbahnbau veranlaßten Bedingungen seien noch andere vorgeschrieben worden, wie der Bau von Zweiglinien, Häfen und Militärbahnhöfen, Specialtarife für Posten, Schnellzüge und dergleichen, die in keiner anderen Concession enthalten sind. Von den Zweigbahnen seien die wichtigsten die von Urfa, Diarbekier und Harput, deren erstere ohne Kilometergarantie auf Verlangen der Regierung sofort gebaut werden müßte. Häfen werden in Bagdad, Bassorah und am persischen Golf gebaut werden. Nach zehn Jahren, betont das Blatt, werde das Verkehrspersonal aus Türkern bestehen und die Correspondenz mit den Behörden werde in türkischer Sprache erfolgen. Für Militärbahnhöfe werden 4 Millionen verwendet werden; Officiere und Soldaten werden nur ein Viertel des Fahrpreises zu zahlen haben. Die Solidität des Baues werde dadurch sichergestellt, daß das Eisenmaterial per Kilometer 170 Tonnen wiegen wird, während auf der Linie Angora—Konia das Gewicht nur 126 Tonnen beträgt.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 6. Februar.

Das Februarheft der Londoner Monatschrift „National Review“ bringt aus der Feder Sir Rowland Bleuerhasset's unter dem Titel „English Tribute to Hungary“ einen bemerkenswerthen Aufsatz über die Beziehungen zwischen England und Ungarn. Der vornehme Autor weist auf die gegenwärtig fast allgemein herrschende Antipathie gegen England hin, andererseits aber auf die Sympathien für England, wie sie vor Kurzem im ungarischen Abgeordnetenhaus zum Ausdruck gelangt sind. Er erinnert an die jahrhundertelangen Kämpfe, welche sowohl die englische, wie die ungarische Nation für Freiheit und Unabhängigkeit ausfochten, sowie an die manderlei Aehnlichkeiten in der Geschichte und der Verfassung der beiden Länder, um dann auszuführen, daß Ungarn allen Grund habe, mit Rücksicht auf die künftigen politischen Entwicklungen mit England gute Freundschaft zu haben. Großbritannien werde kein Hauptaugenmerk stets auf seine Colonien richten und deshalb mit Rußland gute Beziehungen pflegen müssen. Hingegen sei England an der Balkanhalbinsel weniger interessiert, während Ungarn es sich angelegen sein lassen müsse, dort seinen Einfluß zur Geltung zu bringen. Da nun Rußlands Einfluß und Macht auf dem Balkan unbetrüben ist, so sei es von der größten Wichtigkeit für Ungarn, daß eine Macht wie England, die ihm freundlich gesinnt und den territorialen Regelungen im Südosten Europas gegenüber unparteiisch ist, im kritischen Moment bei Rußland zu Gunsten der ungarischen Interessen intervenire.

In der Zollcommission mußte am 4. d. M. wieder Minister Posadowsky mit den Freisinnigen und Socialdemokraten im Bunde Front machen gegen die agrarisch-schutzöllnerische Mehrheit, und zwar in der Frage der Getreide-Transitfrage, deren vollständige Beseitigung die Mehrheit anstrebt. Zur Beschlußfassung kam es heute nicht. Die „Kreuzzeitung“ empfiehlt eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle; mäßig, weil

„Ach was, es ist ja sicher. Die Actien der Bodmer'schen Zuckerfabrik werden in kürzester Zeit um fünfzig Procent, wenn nicht mehr, steigen. Jetzt gilt es nur, mit der richtigen Courage und dem nöthigen Geldfonds das Papier zu puffiren. Ich verfüge leider nicht über das Capital, aber Sie — Sie müssen doch schon längst diesen Profit im Trecknen haben!“

„Wie viel glauben Sie, daß zu dem Coup nöthig wäre?“

„Wenn wir's gleich mit einem Male flott machen können — so gegen 100.000 Mark.“

Sormann fuhr zurück und rieb sich die Stirn. Aber da stiegen ihm so verlockende Gedanken auf. Er sah sich im Besitz des ungeheuren Gewinnes, der hier höchst wahrscheinlich war, er sah Olga vor sich, wenn er —

„Rationalisch“ rief er endlich, „ich wäre schon dabei, aber so viel habe ich selbst nicht zur Verfügung!“

„Können Sie sich die Stimme denn nicht anderweitig beschaffen?“

„Wo denken Sie hin! Man darf doch nicht wissen, daß ich persönlich Speculationen betriebe. Nein, das ist unmöglich. Können wir denn nicht mit einem geringeren Ertrag operiren. Fünzigtausend könnte ich allenfalls flüssig machen.“

Golding suchte mit den Achseln und schnitt dabei eine Grimasse.

„Das ist dumm! Ich freute mich schon sehr darauf, einmal wieder einen tüchtigen Schmitt zu thun. Sie können gewiß sein, Sie riskiren fast gar nichts. Sie sehen ja die kolossale Production dieser Fabrik. Die Ernte in Amerika dürfte nach zuverlässigen Berichten dies Jahr nicht einmal die Hälfte des gewöhnlichen Ertrages abwerfen. Es ist also außer allem Zweifel, daß die heimische Production einen ungeheuren Aufschwung nehmen wird. Noch sind diese Nachrichten nicht allgemein bekannt geworden. Sie wissen ja, ich habe meine zuverlässigen Verbindungen. Kaufen Sie, so lange es noch Zeit ist, kaufen Sie was Sie kriegen können. Ein enormer Nutzen ist Ihnen sicher.“

Sormann wälzte die abenteuerlichsten Gedanken in seinem Hirn. Er wußte, daß die Voraussetzungen des Agenten richtig waren und glaubte, auf sein Glück bauen zu können, das ihm bisher so sehr geneigt war. Aber die kaufmännische Vorsicht in ihm wollte mit diesen hochfliegenden Plänen noch nicht ganz zufrieden sein. Er wollte nicht mit erborgten Mitteln operiren.

(Fortsetzung folgt.)

sonst die verbündeten Regierungen kein sagen werden. Wenn die Commission nicht bald ihre Schuldigkeit thut, kann es dahin kommen, daß der Tarifentwurf nur wegen der Unfähigkeit der schutzöllnerischen Mehrheit, sich über bestimmte Vorschläge zu einigen, nicht zustande kommt.

Die „St. James Gazette“ erklärt, daß Lord Salisbury am Ende der jetzigen Parlamentssession sein Amt niederlegen werde, falls bis dahin der Krieg beendet ist. Sollte dies nicht der Fall sein, wird derselbe durch seine Resignation nicht dazu beitragen, weitere Schwierigkeiten zu machen.

Der holländische Minister-Präsident Kuyper erklärte einem Mitarbeiter des „Gaulois“:

Wie auch das Resultat unseres Schrittes sei, glaube ich sagen zu können, daß er eine beträchtliche moralische Wirkung hervorgebracht hat. Das leidenschaftliche Interesse, mit dem die ganze Welt unserer Intervention folgte, ist ein Beweis dafür. Ich habe viele journalistische Commentare gelesen und nicht einen einzigen Mißton gefunden. Daß schon die einfache Anzeige einer möglichen Friedensstiftung eine solche Stimmung hervorgerufen hat, ist eine bedeutende Sache. Die öffentliche Meinung wünscht sehnsüchtig das Ende des fürchterlichen Krieges, das ist heute erwiesen und unleugbar.

Auf die Fragen des Interviewers erwiderte der Minister-Präsident weiter: Die holländische Regierung hat die Antwort Englands noch nicht erhalten. Niemand kann in diesem Augenblicke die geringste Andeutung über ihren Inhalt haben als die englischen Minister. Ich bin sicher, daß von ihnen keine Indiscretion begangen wurde, das ist nicht möglich, und wäre gegen den diplomatischen Brauch. Die pessimistischen Depeschen sind also Phantasiegebilde. Wenn die holländische Regierung die englische Note erhält, wird diese gleichzeitig in London und in Haag veröffentlicht werden. Das wird vielleicht heute geschehen. Der Friede wird kommen, weil ihn Jeder erhofft, selbst in England. Ich bin nach England gegangen und wollte, bevor ich handelte, persönliche Eindrücke sammeln, um zu wissen, von welcher Richtung der Wind bläst. Nun, der Wind bläst in der Richtung des Friedens. Der König selbst wünscht ihn sehr und will ihn noch vor der Krönung. Gott gebe es!

Die England übermittelte Note der niederländischen Regierung hebt zunächst die eigenthümlichen Verhältnisse hervor, in denen sich die von aller Welt abgelehnten Buren befinden.

Ihren Vertreter in Europa — heißt es weiter — steht kein Mittel zu Gebote, sich mit den Generalen der Buren in's Einvernehmen zu setzen und ihr vom März 1900 datirtes Beurlaubungsschreiben habe einen zu beschränkten Inhalt. Mit Rücksicht darauf werfe sich die Frage auf, ob eine neutrale Macht nicht mit Aussicht auf Erfolg ihre guten Dienste anbieten könne, wobei sie sich darauf beschränken würde, eine Aussprache der Unterhändler beider Theile zu ermöglichen. Die niederländische Regierung scheinere berufen zu sein, diese Dienste zu leisten. Da die Vertreter der Buren in Holland weilen, wäre die niederländische Regierung in der Lage, ihnen vorzuschlagen, sich nach Afrika zu begeben, um sich mit den Führern der Buren in's Einvernehmen zu setzen, um sodann ausgestattet mit ausgedehnten Vollmachten, die einen Friedensschluß ermöglichen würden, nach Europa zurückzukehren. Ihre Zustimmung vorausgesetzt, müßte ihnen freies Geleite gewährt und Freizug des telegraphischen Verkehrs eingeräumt werden, um den Ort der Zusammenkunft mit den Führern der Buren festzusetzen.

In ihrer Antwort erklärt die englische Regierung, sie würdige die von Menschlichkeit eingegebenen Beweggründe des ohne Ermächtigung der Vertreter oder Führer der Buren gemachten Anerbietens der niederländischen Regierung, sie halte jedoch an dem Entschlusse fest, die Intervention einer fremden Macht nicht anzunehmen. Wenn die Vertreter der Buren freies Geleite wünschen, können sie es verlangen, und die englische Regierung werde nach dem Gewichte der angeführten Gründe entscheiden. Die englische Regierung bemerke es nicht, daß die Delegirten der Buren in Europa irgendetwas Einfluß auf die Vertreter der Buren in Afrika ausüben. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß alle Regierungsbevollmächtigte in den Händen Steyn's und Schalk-Burger's liegen. Daher würde es rascher und wirksamer zu einem Einvernehmen führen, wenn die Führer der Buren in Afrika mit Ritchener in directen Verkehr gesetzt würden. Lord Ritchener hatte obnehin den Auftrag erhalten, jeden Antrag, der ihm seitens der Führer der Buren behufs Unterhandlungen über Beendigung des Krieges zukommen sollte, unverzüglich nach London mitzutheilen. Die englische Regierung habe daher den Beschluß gefaßt, daß die Verhandlungen in Afrika und nicht in Europa stattfinden sollen. Die vorgezogene Reise der Delegirten würde zum Mindesten drei Monate in Anspruch nehmen, während welcher Zeit die Feindseligkeiten nutzlos fortgesetzt würden.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Für die hochgehaltenen Kundgebungen voller Zustimmung und ehrenden Vertrauens sagt allen Geyinnungs- und Volksgenossen tiefempfundener Dank

Lindner.

Statt eines Kranzes auf den Sarg des im Herrn entschlafenen Kirchenrath-Mitgliedes Ludwig Ill'ich widmete der löbliche röm.-kath. Kirchen- und Schulrath dem Christbeseuerungs-Fonde armer Schulfinder 27 Kronen, welche Widmung dankend bestätigt

Hermannstadt, den 5. Februar 1902

Gregor v. Gidöfalvy, Propst-Stadtpfarrer.

Bei der am 1. Februar l. J. abgehaltenen Tanzunterhaltung der Jugend des l. ung. Staats-Obergymnasiums sind die folgenden Ueberzahlungen eingelaufen: Obergespan Guitav Thalmann und Obergymnasial-Director Karl Albrich je 10 Kr.; Dr. Dewald v. Dent 8 Kr.; Obergymnasial-Director Stefan Ferenczy, Advocat Dr. Livius v. Lemányi, Kreisnotar Victor Marginean je 5 Kr.; Obergymnasial-Professor Dr. Stefan Székely, Advocat Dr. Décar Kabdebo, Hermann Herschloviz je 3 Kr.; die Obergymnasial-Professoren Michael Erdélyi, Dr. Géza Szöcs und Wilhelm Mey, Director Dr. Eusebius Kosca, Bürgerchullehrer Ignaz Györy, Lehrer Mathias Pék, Georg Székely und M. R. je 2 Kr.; Fortschrittsverein Ignaz Sümegh, Lehrer Edmund Schuch, Gerichtshof-Richter Deiderius Mihaly, Alexander Kulcsar, Ludwig Ruff und R. R. je 1 Kr.; Rechtshörer Edmund Lma 40 S., R. N. 20 S.

Der Reingewinn per 234 Kr. 72 S. wird zur Hälfte dem Hilfsverein des Staats-Obergymnasiums, zur Hälfte der in Zagon aufzustellenden „Mikes Kolonnen“-Statue zugewendet.

Für die Ueberzahlungen und für die warme Theilnahme des p. t. Publicums sagt auf diesem Wege Dank

das Comité.

Hermannstadt, 4. Februar 1902.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 6. Februar.

(Der Hof in Budapest.) Seine Majestät ist gestern zu längerem Aufenthalte in Budapest eingetroffen.

(Ernennungen.) Der l. ung. Finanzminister hat ernannt; zu provisorischen Officialen: den Maros-Ludauer Steueramts-Practikanten Andreas Kriza beim Békés-Gabauer, den Tornaiaer Steueramts-

Practikanten Emerich Lanyi beim Bistritzer l. Steueramte; zum unbesoldeten Rechnungs-Practikanten bei der Nagyeneder l. ung. Finanz-Direction: den Nagy-Egyveder Einwohner Gustav Will.

(Medicinische Section.) Freitag den 7. d., Abends 7 Uhr, ordentliche Sections-Verammlung im Franz-Josefs-Bürger-Spitale. Gegenstand: Kranken-Demonstrationen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Anlässlich des Frauenvereins-Balles findet der Benefice-Abend der Tragödin Alexandra Malten Freitag den 7. d. statt. Zur Aufführung gelangt „Hamlet“, Trauerspiel in 5 Acten von W. Shakespeare, in welchem Fr. Malten den „Prinzen Hamlet“ spielt.

(Costumirte humoristische Abendunterhaltung.) Der Hermannstädter kath. Gesellen-Verein veranstaltet Samstag den 8. Februar l. J. im Casino-Saale (Sporengasse 1, l. Stock) eine costumirte humoristische Abend-Unterhaltung. Karten à 80 Heller sind aus Gefälligkeit im Vorverkauf zu haben bei Kuboff Rrajowski (Beltauerstraße), Frau Louise Knopp, Tabaktrafik (Reisberggasse 6), Obmann Karl Vater, Schneider-Meister (Großer Ring 1, l. Stock), M. Daniel (Großer Ring 1) und Vereins-Cassier Gustav Stuchlich (Saggasse 5), sowie an der Abendcassa à 1 Krone. — Tanzmaschinen für Herren an der Abendcassa zu 60 Heller. — Die Unterhaltung ist mit Surpost verbunden. — Kein Costumzwang. — Zur Abwechslung werden an der Cassa verabreicht. — Anfang 8 Uhr Abends.

Programm: 1. „Grünzinger-Marsch“ von Dreischer. 2. „Ständchen“, Ouverture von Tittel. 3. „Trinklehre“, Männerchor von Abt. 4. „Du lauschig-gepreihte Nacht“, Trauetsche von Lorenz. 5. „Sängerkunst-Polka“, Männerchor mit Orchesterbegleitung von A. Strauß. 6. „Zur guten Stunde“, Walzer von Geisner. 7. „Reise-Abenteuer“, Quodlibet von Costa. 8. Großes Bigotphones-Intermezzo: a) „Kreszkodik le a folho“; b) „Wandern“ von Raff. 9. Ungarische Volkslieder für Männerchor: a) „Fekete szem éjszakája“; b) „Kladdó leány“. 10. Lament-Quett von Sioly. 11. „Kautsch, rappelle, Kautsch“, Sängermarsch, Chor von Otto. 12. „Durch's Telephon“, Polka schnell von Schneider. — Hierauf Tanzkränzchen.

(Hermannstädter Jagdverein.) Sonntag den 9. d. in Reußdorfel Treibjagd auf Raubwild; der Vogen liegt in der „Restauration Stadtpark“ auf; Zusammenkunft präcise 8 Uhr Früh im Gemeinde-Wirthshaus. Die Vereinsleitung.

(Die Generalversammlung des „Vereins für Christbeseuerung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ findet Sonntag den 9. d. Nachmittags 3 Uhr, in der Restauration von A. Kenzel (Harteneckgasse) statt, wozu der Ausschuss auf diesem Wege sämtliche Mitglieder des Vereines einladet.

(Literarisches.) Im Verlage der Buchhandlung W. Krafft in Hermannstadt ist soeben erschienen: „Lehrgang und Methodik des magyarischen Sprachunterrichts in unsern Volksschulen.“ Vortrag, gehalten in der Lehrerversammlung des Hermannstädter evang. Kirchenbezirkes von Dr. Adolf Schullerus. Gr. 8°. 16 Seiten in Umschlag gehftet 20 S. — Weiter: „Zeittafel zur Geschichte Ungarns.“ Zusammengefaßt von Dr. Fr. Schuller, Gymnasial-Professor. 2. Auflage. 8°. 16 Seiten in Umschlag gehftet 30 S.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Die Bibliothek erhielt an Geschenken: Span B.: Povesti pentru anul prim solar. Lectiuni după Treptele formale. Sibiu, 1901. Metianu J.: Ciaslav (orologion) tiparit cu litere strabune, cu bineventurata inalt preashtiaiei sale domnului. — Sibiu, 1901; von der „Typografia Archidiecezana“. — Schullerus A.: Handbuch für den magyarischen Sprachunterricht an Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache. Heft 1. u. ff. Hermannstadt, 1901 u. ff. Der Kalendermacher auf Reisen. Hermannstadt, 1901. Neuer Volkskalender für 1902. Hermannstadt, 1901. Kolbe J.: Radfahrertourenbuch für Siebenbürgen. Zweite Auflage. Hermannstadt, 1902; von W. Krafft. — 16 Stück Broschüren (Transilvaica); von Sectionsrath v. Hochmeister. — 18 Stück Publicationen gelehrter Gesellschaften; vom Karpathenverein. — Szabolcski J.: A szőlőmoly és a szőlőléonca. Hletmódjuk és irtásuk. Budapest, 1900. Macz S.: A humok szőlőmivélés. Budapest, 1901; vom k. ung. Ackerbau-ministerium. — Voll R.: Beiträge zur Syd-Forschung. München, 1901; vom Verfasser. — Jacobi J.: Lehr- und Lesebuch der magyarischen Sprache für Mittelschulen. Hermannstadt, 1901. Schullerus A.: Magyarisches Sprach- und Lesebuch für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache. Heft 1 bis 2. Hermannstadt, 1900—1901. Capellus J.: Heinrich Pestalozzi. Hermannstadt, 1901. Meyndt G.: Aus aier Gemien. Harmeftadt, 1901; von W. Krafft. — Wahrhaftige Geschichte, wie herr Ludovic Gritti von Constantinopel in die Walachey ankommen, und in Siebenbürgen erschlagen ist den 28. Septembris 1534; von Dr. A. Amlacher, Rumes. — Musikerbiographien. Drei Bände. Kaffel 1854—56; von einem Ungenannten.

(Todesfälle.) Edmund Fein, l. und f. Major im Infanterie-Regimente Nr. 33, Besitzer der Militär-Verdienst-Medaille am rothen Bande, der Jubiläum-Erinnerungs-Medaille und des Officiers-Dienstzeichens III. Classe, ist am 5. d. im 45. Lebensjahre hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet Samstag den 8. d. um 3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle des Garnisons-Spitales auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Friedrich Michalek, Fleischermeister, ist heute im Alter von 65 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 8. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

(Aus Mah und Fern.) In dem zum Petrozsjener Revier gehörenden, nächst der Gemeinde Petrilla befindlichen Desf-Schachte arbeitete am 3. d. die aus erprobten, eingetübten Arbeitern bestehende Mannschaft. Während der Mittagspause erfolgte nach einer Sprengung, welche mit der vorgezeichneten Vorsicht bemerktgestellt worden war, durch einen unglücklichen Zufall eine Kohlenstaub-Explosion, durch welche bedauerlicherweise sechs Arbeiter getödtet und vier verwundet wurden. Verletzte Hilfe war rasch zur Stelle. Die Verunglückten wurden sofort im Werkspital geborgen. Die behördliche Untersuchung ist bereits im Zuge, doch kann schon jetzt constatirt werden, daß weder das technische Personal, noch die Aussicht ein Verschulden trifft. Der Betrieb dieser Grube wird ungestört fortgesetzt. — Die von dem Cassier der Banca d'Italia, Fint, durch Fällsungen begangenen Veruntreuungen, die anfänglich auf 100.000 Lire geschätzt wurden, betragen weit mehr. Die höheren Beamten sind für die Unterschlagungen verantwortlich. — In Kallisch an der russischen Grenze hatte sich der Bankier Wolf Kohn vor zwei Wochen aus seiner Wohnung entfernt und war seither verschwollen. Nun wurde seine mit vielen äußeren Wunden bedeckte Leiche in einem Fluße aufgefunden. Von dem Mörder fehlt jede Spur. — Ein furchtbarer Schneesturm und Orkan wüthet im Osten von Canada. Jeder Verkehr auf den Straßen und Eisenbahnen ist unterbrochen und die Zufuhr von Lebensmitteln nach Montreal ist bedeutend eingeschränkt, da es den Farmen unmöglich ist, ihre Erzeugnisse auf den Markt zu bringen. Seit dem 2. d. gehen keine Züge. Der Sturm ist der stärkste, der seit vielen Jahren in Canada gemüthet hat.

(Das Urtheil.) An einem Augusttage des Jahres 1900 wurde in dem Syplaler Walde nächst Tatrafüred der reiche Wiener Privatier Sigmund Fleisch erschossen aufgefunden. Er war mit seinem Freunde, dem Vicenotar des Neutraer Comitats Emil Füzeßery auf die Jagd gegangen, und bei dieser Gelegenheit geschah das Unglück. Füzeßery wurde in Haft genommen und die Untersuchung richtete sich anfangs gegen ihn wegen vorläufiger Tödtung. Füzeßery gab in der

Untersuchung an, er sei auf dem Wege über ein Geflügel gestraucht, bei dieser Gelegenheit habe sich sein Gewehr entladen und die Kugel sei in die Brust seines Freundes Fleisch gedrungen. Füzessery wurde auf Anordnung der kön. Tafel in Kaschau auf freien Fuß gestellt und wegen Vergehens der durch Unvorsichtigkeit verursachten Tötung in Anklagestand versetzt. Am 4. d. fand gegen ihn die Hauptverhandlung beim Leuzschauer Gerichtshofe statt. Der Verhandlung wohnten auch der Bruder des Geschädigten, der Brüner Fabrikant Alfred Fleisch und dessen Advokat Dr. Anton Kajtits an. Als Verteidiger fungierte Dr. Bela Rudnyanskij. Nach durchgeführtem Beweisverfahren verurteilte der Gerichtshof Emil Füzessery wegen Vergehens der durch Unvorsichtigkeit verursachten Tötung zu vier Monaten Gefängnis mit Ermüdung von 50 Tagen Untersuchungshaft. Das Urtheil erwuchs sofort in Rechtskraft.

— (Eduard Zeller, der Rektor der Berliner Universität, der Altmeister der Philosophie und kritischen Theologie, vollendete jüngst in Stuttgart das achtundachtzigste Lebensjahr. Der hervorragende Denker und Gelehrte, der Freund von David Strauß, hat denselben Geburtstag wie Lessing, der fünfundsichtig Jahre vor ihm das Licht der Welt erblickte. Professor Zeller, dessen Wüste dem Denkmal der Kaiserin Friedrich von dem Brandenburger Thor beigegeben werden wird, ist Doctor aller vier Facultäten. Vor sechsundsichtig Jahren promovirte er als Dr. phil. in Tübingen; 1868 ernannte ihn Heibelberg zum Doctor der Theologie, und 1877 Tübingen zum Dr. jur. honoris causa. Göttingen verlieh dem Meister 1884 von neuem das juristische Ehrendoctorat, und zwei Jahre später folgte Marburg mit der Verleihung des medicinischen Ehrendiploms. von der Ausübung seines Lehramtes trat Zeller nach Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres zurück.

— (Mit der Schwiegermutter durchgegangen.) Der 33-jährige Buchhalter August Klein, der in einer Maschinenbauanstalt im Norden Berlins thätig war, hatte sich vor etwa zwei Jahren mit der Tochter einer Rentiere F. in der Lothringergasse verheiratet. Die Schwiegermutter, eine Anfang der 40er Jahre stehende Dame, zog bald nach der Hochzeit zu dem in der Wüllerstraße wohnenden jungen Paare, das anfänglich in glücklicher Ehe lebte. Vor einem halben Jahre etwa war Frau K. so leidend, daß sie in einem Krankenhause Aufnahme finden mußte. Während dieser Zeit führte die Rentiere dem Schwiegersohn die Wirtschaft. Als die junge Frau nach ihrer Genesung in ihr Heim zurückkehrte, fand sie ihren Mann völlig verändert vor. Es kam zwischen den beiden Ehegatten wiederholt zu heftigen Austritten, wobei sich die Mutter stets auf die Seite ihres Schwiegersohnes stellte. Vor 14 Tagen verließ die Gefrannte nach einem derartigen heftigen Austritt das Haus und überfielte zu einer Verwandten, während Frau F. es vorzog, nach wie vor bei dem Gatten ihrer Tochter zu bleiben. Am vorigen Freitag begab sich Frau K. nach ihrer Wohnung zurück, um eine Auslösung mit ihrem Manne herbeizuführen. Sie fand jedoch die Wohnung geschlossen und Hausnachbarn erzählten ihr, daß K. mit der Schwiegermutter gemeinsam nach auswärts verzogen sei. Das ungleiche Paar hatte Alles, was werthvoll war, zu Gelde gemacht und war dann nach Hamburg gefahren. In einem später eingetroffenen Brief theilte K. der bedauernswürthen jungen Frau mit, daß er gesonnen sei, mit seiner Schwiegermutter, die er kennen und lieben gelernt, in Newyork eine neue Heimat zu gründen.

— (Ein Roman aus dem Leben.) In Bergamo lebt, wie italienische Blätter erzählen, ein Schuster, Namens Cesare Mazzoleni, der vor neunzehn Jahren, als er selbst zweiundzwanzig Jahre alt war, als Chorist einer Theatertruppe durch die Welt zog und in Frankfurt zu einer Ballerina in Beziehung trat. Des Wanderlebens müde, kehrte er dann nach Bergamo zurück, erlernte die Schusterei, heiratete ein braues Mädchen und hat jetzt einen Sohn von zehn Jahren. Zu großem Reichthum hatte er es beim Schubladen nicht gebracht. Dieser Tage erliefen nun bei Mazzoleni ein französischer Notar und theilte ihm mit, das eine in Nizza verstorbene Frau K. ihm 400.000 Francs testamentarisch hinterlassen habe. Der Schuster glaubte, zu träumen, als er das hörte, und doch beruht die Sache auf Wahrheit. Die in Nizza verstorbene Dame war identisch mit der ehemaligen Ballerina. Sie hat ein Vermögen von mehr als einer Million Francs hinterlassen, dessen größerer Theil ihrem jetzt achtzehn Jahre alten Sohne zufällt, der auch der Sohn — des Schusters ist. Mazzoleni hatte bis jetzt von dem Vorhandensein dieses Sohnes keine Ahnung gehabt. In Zukunft wird er sich aber etwas mehr um ihn kümmern müssen, denn die Ballerina hat ihrem ehemaligen Geliebten die 400.000 Francs nur unter der Bedingung vermacht, daß er den Sohn öffentlich anerkennt und für seine Erziehung sorgt. Das wird Mazzoleni natürlich thun, zumal da auch seine Frau einverstanden ist; sie hat ihrem Manne den „Schritt vom Wege“, den er vor der Ehe gethan, verziehen, in Erwägung der ungewöhnlich günstigen Folgen dieser „Sünde“. Der französische Notar hatte große Mühe gehabt, den richtigen Mazzoleni ausfindig zu machen, denn in Bergamo gibt es Duzende von Mazzoleni, und die Mazzoleni, die das Schusterhandwerk betreiben, können allein einen Volksstamm bilden.

— (Wahrheits-Schwindel) hat in Hamburg wieder ein Opfer gefordert. Ein 18-jähriges Mädchen, das dajelbst in Stellung ist, begab sich kürzlich zu einer Kartenlegerin, um sich die Zukunft prophezeien zu lassen. Die Sibylle erzählte ihr aus den Karten, ihr Bräutigam sei dunkel, sei ihr untreu und stelle einem anderen jungen Mädchen nach. Die junge Braut nahm sich diese schlimme Nachricht zu Herzen und grübelte Tag und Nacht darüber nach, bis sie schließlich irrsinnig wurde. Sie leidet an Verfolgungswahn und mußte nach der Irrenanstalt Friedrichsberg gebracht werden. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß die Prophezeiung der Wahrsagerin vollständig unwahr ist. Der Bräutigam des jungen Mädchens ist ein sehr ehrenwerter Mann, der seine Braut wahrhaft liebte und ihr stets treu war. Der junge Mann ist eifrig bemüht, die freche Verleumderin, die ihm sein Lebensglück zerstörte, ausfindig zu machen, um sie zur Rechenschaft zu ziehen. Er beachtet seine Braut in der Anstalt oft, doch ist ihm leider in den wenigen lichten Momenten, welche die Irtsinnige hat, bisher nicht möglich gewesen, den Namen und Wohnort der Unglücksstifterin zu erfahren.

— (Ein Familiendrama.) Aus Paris wird vom 28. v. gemeldet: Im Cottageviertel Saint-Maur wurde heute Früh ein entsetzliches Familiendrama entdekt. Die 41-jährige Gattin des pensionirten Banbeamten Eduard Leroy wurde im Vorgarten ihres Hauses, nur mit dem Hemde bekleidet, todt aufgefunden. An der Leiche sah man Dolchstiche und mit einem Rasirmesser beigebrachte Wunden. Der Kopf war fast vollständig vom Kumpfe getrennt. Im Zimmer fand man den 52-jährigen Leroy gleichfalls todt. Er hatte seinem Leben mit einem Revolvererschuss ein Ende gemacht. Leroy schreibt in einem zurückgelassenen, an die Polizei gerichteten Brief, daß er seiner im Bette liegenden Frau erst Stiche mit einem Stilet beibrachte, dann, als sie in den Garten flüchtete, nachstehte und ihr mit einem Rasirmesser die Gurgel durchschnitt. Trotz der schrecklichen Wunden entfloh die Frau nach dem Quai, er habe sie jedoch erreicht, in den Garten geschleppt und ihr noch zwei Schnitte in die Kehle und drei Stiche in die Herzgegend gegeben, sodann sich selbst mit dem Revolver getödtet. Der Mord, heißt es in dem Schreiben, ist etwas Furchterliches. Ich hätte nie geglaubt, eine solche Gräueltat zu empfinden. Das Motiv der That scheint schlechtes Einnervnehmen der beiden Gatten gewesen zu sein. Leroy warf seiner Frau Coquette und ihre Leidenschaft für das Rad-

fahren vor. Der einzige Sohn des Paares befand sich gestern im Theater und fand, als er um 1 Uhr Nachts heimkehrte, seine Eltern todt. — (Der Wunderdoctor von Brüssel) der Syrupmann, ist todt. Ein stadtbekanntes, zur Gattung der „Wunderdoctoren“ gehöriges Original, ist mit ihm dahingegangen. Immer unterwegs, mit einem Syruptopfchen unter dem Arme, war er in Brüssel jedem Kinde bekannt. Charles Vermeulen führte einst Schere und Bügelleisen. Welcher Muth, in einem Alter von sechs Jahren noch umzulatteln und sich der Arzneikunde zu widmen! Vermeulen hatte eine besondere Geschicktspraxis. Er theilte seine Syruptopfe mit vollen Händen aus, verfehlte aber nie, sich später nach dem Ergehen der so Beglückten zu erkundigen, zugleich aber — auch nach der Höhe der ihm zugeordneten Entschädigung. Unter irgend einem Vorwande pflegte er die Läden zu betreten und dabei mit der oder jener Verkäuferin folgendes Gespräch zu beginnen: „Aber wie bleich Sie sind, Fräulein, Ihre Augen liegen ja ganz tief und sind blau umrandet!“ „Was wollen Sie, mein Herr, man kommt so selten an die Luft, und den ganzen Tag ist man auf den Beinen!“ „Mein, nein, ich weiß das besser: Sie sind blutarm. Hier ist ein gutes Mittel, nehmen Sie beständig diesen Syrup“ — drückt der Beglückten einen seiner Töpfe nebst Gebrauchsanweisung in die Hände und verschwindet. Acht Tage später aber ist er wieder da. „Aber Fräulein, wie gut Sie jetzt aussehen, rosige Wangen, lebhaft Augen! Sehen Sie, was mein Syrup nicht Alles zustande bringt. Nach hier noch ein Töpfchen. Aber Ihnen, armes Kind, lasse ich beide Töpfe zu zehn Francs!“ „Na, aber ich hatte bis jetzt gar keine Zeit, Ihren Syrup zu nehmen, mein Herr. Hier ist ihr erster Topf noch unangerührt!“ „Sein Meisterstück in der Charlatanerie aber vollbracht Vermeulen, dem die Wittwe diesen Nachruf schuldig ist, als er sich anheischig machen wollte, den kranken König Alphonz XII. von Spanien zu heilen. Vermeulen fand sich fast täglich in der spanische Gesellschaft und im Ministerium der äußeren Angelegenheiten ein, um sich diesen Kunden zu verschaffen. Leider verstand der spanische König nicht den ihm angebotenen Segen. Er mußte jung sterben und Vermeulen durfte ihn dank seinem Kraftsyrup überleben. Schon lief der Heilundique mit einer reichlich bunt gefalteten Nolette im Knopfloche umher, natürlich Phantasie-Selbstverleibung; man denke sich, wenn Vermeulen als wirklicher Grande seine Ladenmädchen und Küchenmamsells hätte besuchen können!

— (Der Todessturz eines Luftschiffers.) Ueber den Unfall des Ballons „Berson“, bei dem Hauptmann v. Sigefeld, einer der hervorragendsten deutschen Aeronauteu, den Tod fand, werden aus Antwerpen noch folgende Einzelheiten gemeldet: Hauptmann von Sigefeld und sein Begleiter, der Meteorologe Dr. Linde vom Potsdamer Observatorium, hatten am 1. d. M. Vormittags um 9 1/2 Uhr mit dem Ballon „Berson“ von dem Gelände der Luftschiffabtheilung bei Potsdam aus ihre Fahrt angetreten. Die beiden Luftschiffer wollten eine Höhenfahrt zur Messung der Electricität in der Luft machen und hatten sich daher auch reichlich mit Sauerstoff für die Athmung in großen Höhen versehen. Sofort nach dem Aufstieg warfen sie Ballast aus. Der „Berson“ stieg außerordentlich rasch. Nachdem die Electricitätsmessungen vorgenommen waren, stiegen Hauptmann v. Sigefeld und Dr. Linde bis auf 650 Meter herab und sahen, daß sie die Scheibe bei dem kleinen Städtchen Zwondrecht bei Antwerpen vor sich hatten. Um nicht durch den heftigen Wind auf das offene Meer getrieben zu werden, zogen sie die Reiskeile. Diese muß wohl nicht genügend functionirt haben. Der Ballon sank zwar, aber da nicht Gas genug entwich, stieg er bald wieder. Die Luftschiffer entschlossen sich nun zum Abprung. Dr. Linde gelang es, Hauptmann v. Sigefeld jedoch, der nach ihm sprang, verwickelte sich in das Schlepptau, schlug hintenüber mit dem Kopf auf die Erde auf und wurde mit gebrochenem Genick noch ein Stück Weges geschleift. Dr. Linde erlitt Quetschungen am Kopf, an den Beinen und Armen. Die Leiche des Hauptmanns v. Sigefeld wurde in Zwondrecht bei Antwerpen in einer Blutlache aufgefunden. Sie war in Folge der entsetzlichen Verwundungen fast unkenntlich. Der deutsche Generalconsul in Antwerpen, Frizich, übermittelte die Trauerbotschaft telegraphisch dem Commando des Luftschiffer-Bataillons, nachdem er für die Ueberführung der Leiche des Hauptmanns v. Sigefeld nach dem „Hotel Weber“ in Szaszerlei bei Antwerpen georgt hatte. Das Antwerpener Generalcommando setzte sofort den Bruder des Verstorbenen, Commandant des 2. hannoverschen Dragoner-Regiments in Lüneburg, in Kenntniß, und dieser reiste nach Antwerpen, um die Leiche in die Heimat, nach Wallenfiedt, zur Beizehung zu überführen. Dr. Linde befindet sich zur Zeit im „Hotel de Cologne“ in Antwerpen. Seine Verletzungen sind anscheinend nicht sehr schwer.

— (Vieh-Krankheiten.) In der Gemeinde D-Bogata des Szolnok-Dobokaer Comitates ist am 9. v. M. die Krätze an einem Pferde amtlich constatirt worden.

— (Erlöschen) ist am 11. v. M. die Roth-Krankheit unter dem Vieh in der Gemeinde Des des Szolnok-Dobokaer Comitates.

— (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Freitag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

— (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Freitag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

— (Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde vor mehreren Tagen in der Tabak-Traffik Heltauerstraße 40 ein Kuff; abzuholen dort.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 6. Februar.

Secocq's gestern Abend zum Vortheile des Theater-Kapellmeisters Herrn Friz Behnfeld aufgeführte Operette (die Bezeichnung „Oper“ auf dem Theaterzettel klingt ein wenig pretentive), „Der kleine Herzog“ hat ehemals — es sind zwanzig Jahre her — Sensation erregt, nicht so sehr wegen des inneren Wertes des Werkes selbst, sondern mehr wegen des daumal, 1882, herrschenden Babitsky-Cultus; überdies wurde es bekannt, daß die Babitsky in der Titelrolle hoch zu Pony auf der Bühne erscheinen werde; das Theater war ausverkauft. Fräulein Bedure gab die Herzogin, Kaiser den Magister, Fr. Billé die Stiftpflichter.

Welche Mühen und Plagen Kapellmeister und Regisseure haben, bis eine Oper oder Operette, beziehungsweise ein Schauspiel oder Lustspiel aufzuführen ist, davon scheint der größte Theil des Theaterpublicums, das nur zum Fertigen kommt, keine Ahnung zu haben, denn sonst wäre es unbegreiflich, daß seit einigen Jahren gerade die Benefice-Abende dieser bewegenden Hauptkräfte, nämlich der Theater-Kapellmeister und Regisseure einen Besuch aufweisen, wie ehemals die nunmehr aufgelaesenen „Armen-Vorstellungen“. Diese Gedanken drängten sich mir gestern auf beim Anblick des betäubend schwach belehten Hauses. Der übliche Lärm, mit dem der Beneficiant beim Erscheinen im Orchester-Orchestra begrüßt wurde, ist wohl kein genügender Ersatz für den mit Recht erhofften, doch unterbliebenen entsprechenden Besuch.

Die Titelrolle befand sich gestern in Händen des Fr. Schwarz, die sich wie in allen bisherigen Leistungen der freundlichsten Aufnahme von Seite der Hörerschaft zu erfreuen hatte. Sie ließ den naiv kindlichen Zug nicht vermissen, der dem haltwüchigen verliebten Chemanne und

Regimentsobersten ein so liebenswürdiges Gepräge gibt. Sehr wirkungsvoll war die burleske Scene im 2. Acte, wo das Drahtschloss in den Vordergrund tritt und in der das Rondo des als Bäuerin verkleideten Herzogs, wie das Duett mit dem Magister in Gesang und Spiel gleich trefflich zur Geltung kam. Fr. Schwarz wurde verdientermaßen bei offener Scene wiederholt wärmstens applaudirt und mehrere Male hervorgehoben. Durch lebhaften Beifall wurden ferner ausgezeichnet Fr. Janja, die eine liebliche Herzogin war und sehr hübsch sang, — Frau Ernst, die als Stiftpflichterin gesanglich und schauspielerisch einwandfrei ihre Aufgabe erfüllte, schließlich Herr Swoboda, der einen prächtigen, vom Scheitel bis zur Zehe kräftigen De Montlandry stellte. Die Gesangsübung der Edelfräulein von Lunville war vorzüglich gelungen und von Beifall bei geöffneter Bühne begleitet. — Herr Hebl that diesmal des Guten zu viel; er spielte den Firmouffe zu übertrieben in's derb Possenhafte hinüber, was aber in den Rahmen des durchweg vornehmen Textes nicht paßt.

Zum Schluffe theilen wir einen Kalauer mit, der gestern im Foyer verzapft wurde. „Warum spielt Frau Fischer-Frey nicht den kleinen Herzog?“ — „Weil sie nur einen Großerzog spielen kann.“

**Neueste Nachrichten.**

Brüssel, 5. Februar. Fischer und Leyds sind nach Utrecht abgereist. „Pettit Bleu“ will wissen, daß sie sich darüber verständigen wollen, ob sie freies Geleite nach Südafrika verlangen sollen. Das genannte Blatt gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Freidenkschluß unmöglich sei, wenn Krüger und die europäischen Delegirten von den Unterhandlungen ausgeschlossen bleiben.

Köln, 5. Februar. Bei einem stark beleuchten Boerenabend erklärte der Boerencommandant Fest, er habe in Amsterdam, woher er eben zurückgekommen, eine Unterredung mit Krüger gehabt, der sich über die gegenwärtige Lage der Boeren-Armee günstig ausgesprochen habe. Im Gegentage zu den englischen Meldungen habe Krüger erklärt, daß die Sache der Boeren heute besser stehe, als je zuvor.

**Original-Telegramme.**

Budapest, 6. Februar. Seine Majestät empfing gestern Nachmittags den Ministerpräsidenten Széll in längerer Audienz. Nachmittags fand ein Ministerrath statt. Goluchowski trifft Samstag hier ein. Auch Koerber wird hier erwartet, um in Angelegenheit der schwebenden Fragen mit den Mitgliedern der ungarischen Regierung in Fühlung zu treten. Széll verspricht, den auf die Verstaatlichung des Sanitätswesens bezüglichen Entwurf in erster Reihe verhandeln zu lassen.

Wien, 6. Februar. Die Slovenen sind über die Erklärung des Unterrichtsministers wegen des Cillier Gymnasiums unzufrieden. Die Situation hat sich hiedurch wesentlich verschlechtert.

**Fremden-Liste**

vom 6. Februar.

- Hotel Römischer Kaiser.** Danca, Gutsbesitzer, von Bressoi; Hornath, Oberst, von Ujaberghat; Pecurariu, Bezirksrichter, von Baja-Fundab; Kühnel, Ingenieur, Kommer, Virgil, Architekten, Straßer, Simionics, Steiner, Hohenberg, Kaufleute, von Budapest; Dehamps, Kaufmann, von Louvoing; Steiner, Kaufmann, von Kronstadt; Bergauer, Kaufmann, von Hamburg; Kautz, Kaufmann, von Klausenburg; Jiskul, Brech, Krauß, Quittner, Neubaus, Neffen, Meier, Kautz, Eigel, H. Schwarz, Kaufleute, von Wien.
- Hotel Reucrier.** H. Schwarz, Kaufmann, von Wien; Brud, Kaufmann, von Prag; Stambul, Kaufmann, von Budapest; Entelbardi, Kaufmann, von Bogaras; Schlanit sammt Gattin, Privatier, von Craiova.
- Hotel Weber.** Brauner, Privatier, von Wien; Moga, Kaufmann, von Craiova; Macara, Andreu, Privatier, von Bucium; Bardas sammt Gattin, Privatier, von Bressoi; Moga, Privatier, von Pojana; Eckhart, Parver, von Kiraberg; Comfia, Privatier, von Kovacel; Albrecht, Kaufmann, von Kronstadt; Simion, Kaufmann, von Rimnic; Dublea, Kaufmann; Moloban, Bezirksrichter-Gattin, von Leischitz; Theodoriu, Beamter, von Kineu.
- Hotel Wilhalm.** Gerendi, Grundbesitzer, von Debacs; Sebesthen, Grundbesitzer, von Gilt-Szent-Domolos; Sander, Notar, Sarkas, Advocat, von Deba; Friedmann, Resident, von Großwarden; Nagy, Thierarzt, von Brad; Gall, Schneider, von Arad; Nagre, Friseur, von Gerend.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.

Freitag den 7. Februar 1902:

Abonnement Benefice der Tragödin Alexandrine Malten:

Hamlet.

Schauspiel in 5 Acten von William Shakespeare.

Anfang 7 Uhr Abends.

**Endapostor telegraphischer Borsen- und Effecten-Cours**

vom 5. Februar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 119.60	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 120.35
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 97.60	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 97.75
4 1/2-%ige „ St.-E.-Anl. i. Gold 120 50	1860-er Lose . . . . . 148.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100 50	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 1640.—
5-%ige ung. Dabahn v. J. 1876 119.—	Ungarische Credit-Actien . . . . . 702.59
4-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 95.75	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . . . 685.50
Schantregal-Abf.ungs-Oblig. . . . . 100.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 677.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 95.—	20 Francs-Stücke . . . . . 19.03
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 185.—	Deutsche Reichsmark . . . . . 117.15
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 100 65	London a vista . . . . . 239.45
4-%ige Oesterr. Silber-Rente 100 65	Paris a vista . . . . . 95.35
4-%ige Pfandbriefe des Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% Jähr. Verz. 99.75	R. u. f. Ducaten . . . . . 11.38
4-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—	allgemeine Sparcasse 17. C. m. f. v. 99.75

**Wiener telegraphischer Borsen- und Effecten-Cours**

vom 5. Februar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 119.81	1860-er Lose . . . . . 148.—
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 97.55	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 1648.—
4 1/2-%ige „ St.-E.-Anl. i. Gold 120 —	Ungarische Credit-Actien . . . . . 701.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100 70	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . . . 685.—
5-%ige ung. Dabahn v. J. 1876 119.—	20 Francs-Stücke . . . . . 19 04
4-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 95.80	Deutsche Reichsmark . . . . . 117.17 1/2
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 96 —	London a vista . . . . . 239.45
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 185.25	Paris a vista . . . . . 95.35
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 101 25	R. u. f. Ducaten . . . . . 11.34
4-%ige Oesterr. Silber-Rente 101 05	Italienische Banknoten . . . . . 93.20
4-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 120.00	
4-%ige Pfandbriefe des Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% Jähr. Verz. 99.75	allgemeine Sparcasse 17. C. m. f. v. 99.75

**Hermannstädter Münzen-Platzcours**

vom 6. Februar.

Ducaten . . . . . Kr. 11.25	11.34	20 Mark-Stücke . . . . . Kr. 23.96	23.52
Lei (Noten) . . . . . „ 94.50	94.80	Napoleon'or . . . . . „ 18.98	19.06
Lei (Silber) . . . . . „ 93.40	94.50	Rubel (Noten) . . . . . „ 252.50	253.50
Türk. Pire (Gold) . . . . . „ 21.40	21.60	Rubel (Silber) . . . . . „ 243.—	245.—
Pfund Sterling . . . . . „ 23.84	23.98		

